

Danach muss relevanter Unterrichtsstoff vier Kriterien erfüllen: lebenswichtig sein („elementare Wahrheit“), die Kinder betreffen („elementare Erfahrungen“), exemplarisch sein („elementare Strukturen“), den Kindern zugänglich sein („elementare Zugänge“). Und schließlich fünftens soll er methodisch so aufbereitet sein, dass die Kinder angeregt werden, sich auf den Stoff einzulassen und mit ihm auseinanderzusetzen („elementare Lernformen“).⁴

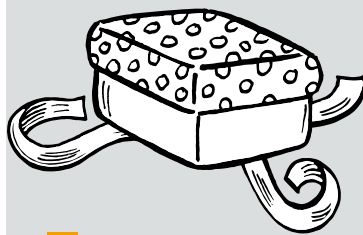
Die ersten vier bedingen einander und stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander, das fünfte kommt hinzu, wenn alle anderen Kriterien erfüllt sind. Für jede Bibelgeschichte empfehle ich entsprechend folgende Fragen und Schritte der didaktischen Erkundung:

- Was ist mir wichtig und nach den pädagogischen Vorgaben der Schule/des Fachs wertvoll an dieser Geschichte?
- Was ist theologisch bedeutsam an dieser Geschichte? Welche theologischen Schlüsselbegriffe oder -motive werden greifbar?
- Welche Frage, die für die Kinder in ihrer Lebenssituation spannend und wichtig ist, wird in dieser Geschichte gestellt und findet im Horizont religiöser Erfahrung eine Antwort?
- Wo können die Kinder in diese Geschichte hineinfinden bzw. aus ihren eigenen Erfahrungen fremde Erfahrungen erschließen und prüfen?

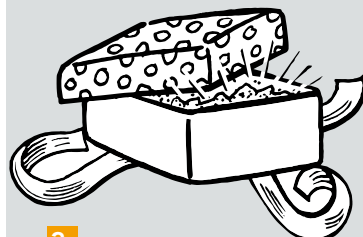
Von der Beantwortung dieser Fragen hängt die Auswahl der Erzählung ab. Diese kann dann recht weit vom Originaltext entfernt sein – ohne freilich sein „schwarzes Feuer“ zu verraten.⁵ Sie wird einen Prozess der Auseinandersetzung eröffnen. Sie wird nicht verschweigen, dass sie nur ein Stück ist, ein erster (zweiter, dritter) Schritt, dass die Geschichte, wie sie aufgeschrieben und tradiert ist, noch viel, viel mehr an Erfahrung und Wahrheit enthält, für viele weitere Auseinandersetzungen der Zukunft.



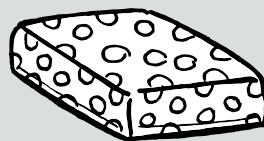
1. Schatzkiste öffnen.



2. Geschichte (Symbol oder Stein) herausnehmen.



3. Geschichte geht von Hand zu Hand.



4. Geschichte zurücklegen.

© Meyer, Rebekka in: Steinkühler, Martina: Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten. Erzählen in Familie, Gemeinde und Schule. Göttingen 2011.

Die methodische Umsetzung

Der unterrichtlich sinnvolle Umgang mit einer Bibelgeschichte umfasst vier Schritte, die gerade für jüngere Kinder ganz gegenständlich und anschaulich vollzogen werden:

1. Die Bibelgeschichte – als ein Stück Tradition, ein Schatz,⁶ ein Geschenk – wird geöffnet: Die Erzählerin schafft einen Zugang zur Geschichte, sei es durch einige Angaben zur Gattung und Fragestellung, sei es durch eine kleine Rahmengeschichte oder einen Rahmendialog (s.u. Regel 5).
2. Die Bibelgeschichte wird aus ihrem Schatzkästchen herausgenommen: Die Erzählerin nimmt sie „in die Hand“/„in den Mund“ und erzählt sie aus einer eigenen Perspektive und aus eigenem Verständnis mit Blick auf die Zielgruppe, deren Fragen und Erfahrungen. Dabei empfiehlt es sich, den Berichtston und die allwissende Perspektive der Vorlage unbedingt zu verlassen (s.u. Regeln 1–4; bes. Regel 4).
3. Die Bibelgeschichte in der Version der Erzählerin wird nun freigegeben zur Befragung, Prüfung und Auseinandersetzung durch die Kinder.
4. Nach dem Theologisieren und Aneignen (das nicht immer bzw. nicht nur verbal zu geschehen hat) wird die Geschichte zurück in das Schatzkästchen gelegt. Das ist ein wichtiges Signal: Wir können diese Geschichte immer wieder neu aus dem Kästchen holen und immer wieder neu erkunden. Sie bleibt bestehen, auch wenn unser Verständnis, unsere Erfahrung, wir selbst uns verändern.

4) A.a.O., S. 47f.

5) Im Bibliolog unterscheidet man das „schwarze Feuer“, den Rahmen, den die gedruckten Buchstaben vorgeben, vom „weißen Feuer“, den Freiräumen, die die fixierte Erzählung fürs eigene Fragen und Fantasieren frei lässt und eröffnet. Vgl. Pohl-Patalong Uta: Bibliolog: Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 1: Grundformen. Stuttgart 2009, S.55.

6) Gemäß dem Wort des Paulus: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“, 2Kor 4,7.

Die Geschichte vom Taschentuch

Erzählen für Schülerinnen und Schüler im letzten Schulbesuchsjahr

Die Autorin

Brigitte Muth-Detscher, Dipl.-Religionspädagogin (FH), ist Referentin für Sonderschulen am Institut für Religionspädagogik in Freiburg und unterrichtet an der Georg-Wimmer-Schule (SfG) in Lahr.

Einführung: Eine Erzählung aus dem Roman „Atemschaukel“ von Herta Müller

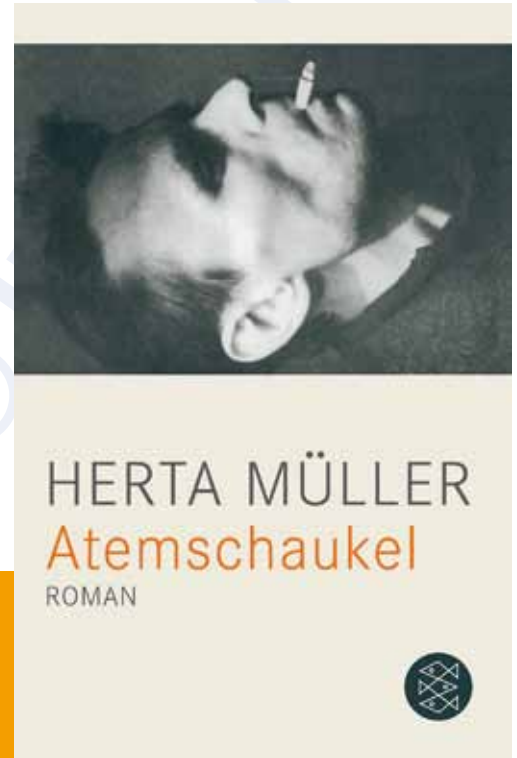
Erzählen für Jugendliche fällt nicht leicht. Doch auch Schülerinnen und Schüler im Jugendalter haben Interesse an Geschichten, in denen *ihre* Themen vorkommen.

Hauptsächlich gegen Ende ihrer Schulzeit machen sie sich Gedanken darüber, wie es in ihrem Leben weitergehen und was die Zukunft für sie bringen wird. Oft ist diese Lebensphase nicht nur mit Freude auf die Zeit nach der Schule, sondern auch mit Ängsten vor der Zukunft verbunden. In dieser Lebensphase kann es für Jugendliche hilfreich sein, wenn ihnen erzählt wird, was anderen Menschen – auch und gerade denjenigen, die zeitweise unter widrigen Umständen gelebt haben – zu einem menschenwürdigen Leben verholfen hat.

Ein Beispiel für solch eine Erzählung findet man in dem Roman *Atemschaukel* von Herta Müller, die im Jahre 2009 den Literaturnobelpreis bekommen hat. Auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf sollten und können zu dieser anspruchsvollen Literatur einen Zugang bekommen. Herta Müller schreibt in diesem Roman über einen siebzehnjährigen jungen Mann, der fünf Jahre in einem Arbeitslager, weit entfernt von seiner Heimat, verbringen musste.

Für den Religionsunterricht sind besonders die Passagen interessant, in denen die Autorin schildert, was diesen jungen Mann vor der Verzweiflung bewahrt hat, was ihm geholfen hat, in Würde zu leben und in welchen Begegnungen er Geborgenheit und Trost gefunden hat. Sie befinden sich vor allem in den Kapiteln *Vom Kofferpacken* und *Taschentuch und Mäuse*.

Für die vorliegenden Lernimpulse wurden diese beiden Textabschnitte unter der Überschrift *Die Geschichte vom Taschentuch* zusammengefasst und



Herta Müller: *Atemschaukel*.
Fischer Taschenbuch 2012,
ISBN: 978-3-596-51203-4

so erzählt, dass auch Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung und Förderschwerpunkt Lernen sie verstehen können. Beim Verfassen des Erzähltextes wurde Wert darauf gelegt, die innere Wahrheit der Geschichte zu erhalten.

Die Geschichte vom Taschentuch ist auf den ersten Blick keine alltägliche Erzählung, wie sie von Jugendlichen in der heutigen Zeit in Westeuropa erlebt wird. Doch auch Schülerinnen und Schüler kennen Situationen von Hilflosigkeit und Fremde. Auch sie werden wahrscheinlich in ihrem Leben auf irgendeine Weise einmal in Not geraten, wenn nicht in materielle, so doch in seelische Bedrängnis. So gesehen ist diese Geschichte *doch* aus dem Alltag und für den Alltag von Jugendlichen.

Die Geschichte vom Taschentuch ist für Schülerinnen und Schüler ab 13 Jahren und besonders für das letzte Schulbesuchsjahr geeignet.

Jesus von Nazareth war ein großer Erzähler. Mit seinen Geschichten hat er Hoffnung vermittelt und Glauben gestiftet.

Steinwede, Dietrich: Was weißt du vom Glauben? Göttingen 2010, S. 33.

Was wir hörten und wissen. Das, was uns die Väter erzählten. Auch unsere Kinder sollen es wissen. Alle, die nach uns leben werden. Was Gott getan hat. Erzählen.

Psalm 78, nach: Stadler, Arnold: Die Menschen lügen alle und andere Psalmen. Frankfurt am Main 2002, S. 57.

Da gibt es Geschichten von sprühender Lebensfreude und andere, die uns ganz behutsam an die Hand nehmen, profane und sakrale, dramatische und epische, vertraute und fremdartige Erzählungen. Sie alle sind erzählt und aufgeschrieben zur Ehre Gottes, der nicht aufhört, „auf mancherlei Weise“ zu uns zu reden.

Weth, Irmgard: Neukirchener Erzählbibel. Neukirchen-Vluyn 2008, S. 5.

Da jede Erzählung vom Zuhören lebt, darf sie niemals ins Laute hineingesprochen werden. (...) So, wie die Klasse ritualisierte Formen des Miteinandersprechens kennt, sollte sie sich auch auf das Hören von Geschichten einstellen.

Halbfas, Hubertus: Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 3. Düsseldorf, Zürich 1985, S. 59.

Das Erzählen ist eine ursprüngliche Art der Begegnung.

Aebli, Hans: Zwölf Grundformen des Lehrens. Stuttgart 1983, S. 34.

Es gibt immer eine Geschichte, die auf dich wartet.

Ondaatje, Michael: Katzentisch. München 2014, S. 204.

Wer mit Kindern und mit Geschichten umgeht, weiß, wie gerade die gute Geschichte ein Medium, ein Vehikel ist, Fragen an die Kinder heranzutragen, dass sie entdecken: Hier wird etwas verhandelt, das mich unbedingt angeht.

Steinwede, Dietrich und Ruprecht, Sabine: Vorlesebuch Religion 1. Lahr 1971, S. 7.

dem Geschehen), deren Äußeres (Aussehen, Kleidung, Stimme, Gangart usw.) vorzustellen, um so vor dem inneren Auge ein Bild der Personen entstehen zu lassen. Dieses innere Bild kann im Unterricht abgerufen werden und trägt zu einem authentischen Erzählen bei.

D wie Direkte Rede

Die direkte Rede macht das Erzählen lebendig. Bei der Vorbereitung ist es sinnvoll, sich in die Geschichte innerlich hineinzubegeben und darauf zu achten, welche Stimmen man hört, welche Personen sprechen und was sie sagen. Beim Erzählen kommen diese Personen zu Wort; sie können auch ihre Gedanken laut formulieren und Selbstgespräche führen. Dies hilft Schülerinnen und Schülern, sich in die Personen einzufühlen. Direkte Rede kann selbstverständlich auch an Stellen verwendet werden, an denen sie im Originaltext nicht vorkommt.

E wie Ende

Nicht nur der Beginn, sondern auch das Ende einer Geschichte will gut überlegt sein.

Es ist wichtig, die Erzählung bewusst abzuschließen. Dafür sind der letzte Satz bzw. die letzten Sätze von großer Bedeutung. Beim Vorbereiten der Erzählung sollten sie mit Bedacht formuliert und auswendig gelernt werden.

Am Ende einer Geschichte kann man einen Bogen zurück zum Beginn schlagen. Wurde die Erzählung beispielsweise mit dem Spielen einer Melodie begonnen, so wird am Schluss diese Melodie noch einmal gespielt und die Geschichte damit abgerundet.

Es bietet sich auch an, am Ende den einfachen Satz „Das war die Geschichte von ...“ zu sprechen und damit das Ende eindeutig zu setzen.

Danach wird den Schülerinnen und Schülern ein paar Momente Zeit gelassen, damit die Geschichte nachwirken kann. Wenn Fragen gestellt werden, beantwortet die Lehrperson diese. Wichtig ist jedoch, die Geschichte an dieser Stelle nicht zu zerreden. Schülerinnen und Schüler sollten jetzt den Eindruck, den die Geschichte auf sie gemacht hat, zum Ausdruck bringen, indem sie beispielsweise

- ein Lied singen, das zur Geschichte passt
- die Eindrücke der Geschichte in Klänge (Orff'sche Instrumente) umsetzen
- ein Rollenspiel spielen oder Standbilder stellen
- zur Geschichte frei malen
- Umrisszeichnungen kreativ gestalten

- ein Bodenbild legen
- die Schlüsselsätze in Schönschrift in ihr Heft schreiben.

F wie Freude

Damit eine Geschichte die Schülerinnen und Schüler anrührt, sollte die Lehrperson auch selbst Gefallen und Freude am Erzählen der ausgewählten Geschichte haben. An dem Satz: „Ich *muss* euch etwas erzählen!“, der manchmal unwillkürlich gesprochen wird, ist zu erkennen, wie viel eine Geschichte der Lehrperson selbst bedeutet und wie sehr es sie geradezu drängt, diese Geschichte an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Es empfiehlt sich also, nur solche Geschichten auszuwählen, von deren Wichtigkeit man überzeugt ist und die man wirklich erzählen will.

H wie Hilfsmittel

Musik

Beim Erzählen einer Geschichte können Musikinstrumente eingesetzt werden. Die Lehrperson spielt z.B. eine passende Melodie auf der Flöte oder untermalt die Erzählung mit Orff'schen Musikinstrumenten. Schülerinnen und Schüler, die schon Übung mit dem Spielen auf Orff'schen Instrumenten haben, können sich auch selbst an der Erzählung beteiligen.

Zu vielen biblischen Geschichten gibt es passende Lieder. Wird solch ein Lied schon im Vorfeld eingeübt, kann die Klasse an den entsprechenden Stellen der Erzählung die Strophen bzw. den Kehrvers singen. Die Lehrperson kann auch ein noch nicht bekanntes Lied in die Erzählung einfügen, die Strophen und den Refrain vortragen und im Anschluss an die Erzählung gemeinsam mit der Klasse das Lied singen.

Bilder

- Das Erzählen kann durch das Zeigen eines Bildes oder einer Bilderfolge (z.B. im Kamishibai-Theater) vertieft werden. Auf diese Weise wird der Handlungsablauf zusätzlich visualisiert.
- Die Lehrperson zeichnet während des Erzählens ein Bild auf Overheadfolie oder an die Tafel. Wenn sie das Bild an der Tafel entstehen lässt, empfiehlt es sich, abwechselnd zu sprechen und zu zeichnen, um beim Erzählen den Blickkontakt zu den Schülerinnen und Schülern halten zu können.
- Nachdem sie die Geschichte gehört haben, bringen die Schülerinnen und Schüler ihre Eindrücke beim Malen eines oder mehrerer Bilder zum Ausdruck.